

DIE ITALIENISCHE BANDA

(1) Geschichte und Besetzung

Von Frank Greiner

So wie es in Frankreich im 19. Jahrhundert Mode war, dass jede Oper ein Ballett hatte, so hatte jede Oper in Italien ein Gewitter, ein Celloquartett, und vor allem eine Banda. Die Banda auf oder hinter der Bühne, aber auch im zivilen Bereich breitete sich in Italien nach der Französischen Revolution im Gefolge der Besetzung des Landes durch Napoleon aus. Sie ist ein geeigneter musikalischer Klangkörper, um das Ideal der Gleichheit in der an und für sich reaktionären Oper zu repräsentieren. Sie verkörperte zum einen die neu aufkommende Gesellschaftsordnung, zum andern war sie geeignet, die »Musik des Volkes« wiederzugeben.

Die Banda in der Oper

Eine Banda hinter der Bühne erweitert akustisch den Bühnenraum, und der Zuhörer erlebt etwas, das nicht dargestellt ist (zum Beispiel einen Ball in »Rigoletto« oder eine Hinrichtung in »Nabucco«). Die Banda auf der Bühne unterstreicht und erhöht sichtbare Ereignisse, wie zum Beispiel Siegesfeiern (»Aida«) und Empfänge von Herrschern (»Nabucco«). Die erste Oper mit einer Banda ist vermutlich die 1804 aufgeführte »Zamori, ossia L'eroe delle Indie« von Giovanni Simone Mayr. Donizetti, Rossini, Bellini, Meyerbeer verwendeten die Banda gerne und häufig. Es war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine regelrechte Mode.

Bei Verdi erlebte diese Mode einen Höhepunkt, auch in künstlerischer Hinsicht. Nicht nur die neuen klangvollen Saxinstrumente finden in klanglich reizvollen Besetzungen Verwendung (schon zwei Jahre vor Meyerbeers »Prophète« in seiner Oper »Jérusalem«), sondern der Banda fällt wie in »Don Carlos« eine entscheidende Funktion zu: aufgestellt auf einem erhöhten Podest koordiniert sie die ganze Szene. Beim Zug der Adligen spielt sie allein, dann zusammen mit dem Orchester und den Sängern, darauf kündigt sie mit einer Fanfare die Öffnung der Kirchentüren an und nach einer Episode mit den

flandrischen Deputierten krönt sie klanglich die Wiederholung des musikalischen Materials mit Chor und Orchester.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kommt die Banda aus der Mode, jedenfalls in der Oper.

»Die Banda hat nicht mehr den Reiz des Neuen, sie ist ein ständiger und lärmender Widersinn.« (Verdi 1845 an seinen Librettisten Piave) Dies bedeutet aber nicht, dass die Banda nun gänzlich

verschwindet. Für gewisse Wirkungen ist sie unabdingbar. Manchmal ist sie auf nur ein paar Instrumente reduziert. Selbst in Verdis »Requiem« sind die Ferntrompeten im »Dies Irae« des »Requiem« fester dramaturgischer Bestandteil. Bis zu Puccinis »Turandot« (1924) findet sie Verwendung. Ein letztes Beispiel für die krasse realistische Wirkung begegnet uns in Puccinis »La Bohème«, wenn eine Militärkapelle am Ende des zweiten



Bandisti (unbekanntes Gemälde)

Aktes in die Szene einbricht und die Taktart und den musikalischen Duktus durcheinander bringt.

Zivile Bandas

Die Banda wurde zu einem Emblem selbst der allerkleinsten Gemeinde und damit der musikalische Faktor in einem Dorf schlechthin. Die Besetzung war oft sehr unausgeglich. Man spielte mit der Besetzung, die man gerade hatte. Für diese Besetzungen wurde das Notenmaterial eingerichtet, oftmals einfach durch bloßes Weglassen einiger Stimmen. (Ist dies nicht heute noch so bei kleinen ländlichen Musikvereinen?) Diese wurden im Volksmund »musica villareccia« (Dorfkapelle) genannt.

In größeren Kommunen entstanden recht ansehnlich besetzte Bandas, welche sich in Besetzung und Repertoire den Militärkapellen näherten. Die Größe richtete sich auch nach der Möglichkeit der Finanzierung. Oft wurde ein hauptamtlicher Leiter eingestellt (Capo musica, entspricht unserem heutigen Stadtmusikdirektor), dazu ein Stamm von fest angestellten Musikern, die meist eine Ausbildung an einem Konservatorium erhalten hatten. Damals war die Banda ein üblicher Orchestertypus neben Opern- und Sinfonieorchestern, und es war normal, dass man seine professionelle Laufbahn in einer Banda begann. Viele Biografien nennen die typischen Stationen:

- erster Instrumentalunterricht bei einem Musiker einer Banda
- Ausbildung in einem Konservatorium
- Engagement in einer Banda
- Engagement in einem Opernorchester
- Professor an einem Konservatorium.

Eine Banda war entweder in kommunaler Trägerschaft



Amilcare Ponchielli

(Banda comunale, Banda civile, Banda municipale, Banda cittadina), von Herzögen und Adligen unterhalten (banda ducale), bei der Polizei (Banda della Guardia nazionale) und natürlich beim Militär (Banda del Regimento...). Manche erhielten den Namen berühmter Komponisten als Ausdruck der Verehrung (Banda filharmonica Giuseppe Verdi).

Wie normal die Banda als Orchestertypus war, zeigt die Tatsache, dass man bekannte Komponisten als Kapellmeister gewinnen konnte und einstellte. Einer der berühmtesten war Amilcare Ponchielli (1834 bis 1886, siehe Abbildung), der 26 Jahre in Piacenza und Cremona als Capo musica wirkte. Er studierte am Mailänder Konservatorium, wurde dann Organist in Cremona und danach Kapellmeister in Piacenza. Neben seinen Kompositionen für Banda hatte er immerhin einige erfolgreiche Opern vorzuweisen, von denen heute zumindest noch »La Gioconda« (1876) ab und zu auf den Spielplänen erscheint. 1883 wurde er am Mailänder Konservatorium Professor für Komposition. Zu seinen berühmtesten Schülern zählen Mascagni und Puccini.

Parma hatte im 19. Jahrhundert ebenfalls eine berühmte Banda. Nach Auflösung der herzoglichen Banda des Regiments »Maria Luiga«, die nach dem Abzug der napoleonischen Truppen entstand und die bei der Gründung einen Capo musica, einen Tambourmajor, zwei Schlagzeuger und zwölf Musiker umfasste, ging die Initiative zum Aufbau einer leistungsfähigen Banda in Trägerschaft der Guardia nazionale vom königlichen Theater aus, wohl auch mit der Absicht, eine leistungsfähige Banda für die Operaufführungen zu haben. Sie erlebte ihre Blüte unter Pietro Ruggeri (1801 bis 1868), der zuvor Leiter der Militärmusikschule war. Auch an seiner Person wird klar, dass die Leitung einer Banda damals ein renommierter Posten war, denn Ruggeri war nicht nur in Parma als Opernkomponist bekannt. Ihm zur Seite standen Giovanni Alinova, Capo musica der Regimentskapelle »Maria Luiga« und Leiter der Banda des Teatro Regio, und Antonio Baur, ein junger parmesanischer Theaterkomponist. Man beschränkte sich nicht nur auf Platzkonzerte, Mitwirkung im Theater, Benefizveranstaltungen für die Armen

oder Karnevalssumzüge. In dem Buch »Il Fondo musicale della banda della guardia nazionale di Parma« ist sogar von einer Einladung Napoleons III. 1867 zur Weltausstellung nach Paris die Rede. Man habe sich dort bei einem »concorso« mit internationaler Konkurrenz gemessen, unter anderem mit Kapellen aus Österreich (73. Regimentskapelle mit 76 Mann unter Zimmermann), Preußen (Vereinigte Musikkorps mit 87 Mann unter Wieprecht), Bayern (1. Infanterieregiment mit 51 Mann unter Siebenkäs), Baden (Grenadierregiment mit 54 Mann unter Bürg), Niederlande (KMK Vereinigte Musikkorps mit 56 Mann unter Dunkler), Frankreich (Garde de Paris mit 56 Mann unter Paulus), Spanien (I Corpo de Genio mit 64 Mann unter Maimo) und selbst Russland (Chevaliergarde mit 71 Mann unter Doerfeld).

Die wohl bedeutendste zivile Banda findet man bis ins 20. Jahrhundert in Rom. Zum einen war dort die Finanzierung gewährleistet und zum andern wirkte seit 1885 Alessandro Vessella (1860 bis 1929), den man gern als »padre della Banda italiana« bezeichnet.

Auf eine erwähnenswerte Banda traf man in Neapel. Die Banda municipale di Napoli stand unter der Leitung von Raffaele Caravaglios (1864 bis 1941). Sie hat bis ins 20. Jahrhundert hinein künstlerisch anspruchsvolle Programme gestaltet. Höhepunkt waren 26 szenische Aufführungen von Strawinskys »Petruschka«.

Besetzung und Instrumente

Die Besetzung war nicht einheitlich und hing stark von den lokalen Möglichkeiten ab. Im frühen 19. Jahrhundert war der Instrumentenbau

noch nicht so weit entwickelt, und man findet überwiegend traditionelle Instrumente vor: Flöten, Oboen, Fagotte, Naturhörner und Naturtrompeten, mitunter auch Jagdhörner, Posaunen und Schlagzeug. Für die Basslinie gab es in manchen Gegenden neben einer Bassposaune (trombone basso oder trombone maggiore) noch Serpente, auch allerlei Klappeninstrumente (Klappentrompete, Ophikleide) tummelten sich in den Bandas.

Einen Aufschwung konnte man erst durch die wichtigsten Erfindungen des Instrumentenbaus in dieser Zeit verzeichnen: Voraussetzung für die Transkription von Stücken mit extremer Verzierung und Phrasierung. Bei den Holzbläsern wurde die Applikatur der Instrumente durch Klappen, Ringe, Brillen und Hebel verbessert (Müller, Böhm, Buffet). Nach ersten Versuchen von Schuster mit einem Schubkastenventil war die Erfindung eines brauch-

baren Ventils durch Stölzel und Blümel revolutionär. Ebenso brauchbar war das Drehventil von Joseph Ride. Außerdem war Adolphe Sax in der damaligen Zeit für die Blasinstrumente das, was Stradivari für den Geigenbau war. Neben dem Saxofon liegt sein Verdienst in der Konstruktion der konischen Saxhörner, welche in allen Stimmlagen zur Verfügung standen. So konnte auch einem musikalisch-künstlerischen Aufschwung der Banda nichts mehr im Wege stehen. Typisch für die Besetzung der Banda in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die chorisches durchgebildete Flügelhornfamilie (»flicorni«). Von Sopranino bis Kontrabass war alles vorhanden. Die vollständigen Blechbläserstimmen, zum Teil chorisches besetzt, einer großen Banda waren:

- 1 Flicorno sopranino (Es)
- 2 Flicorni soprani (B)
- 2 oder 4 Flicorni contralti (Es)
- 2 Flicorni tenori (B)

- 2 Flicorni bassi (B)
- 2 Flicorni bassi gravi (F)
- 2 Flicorni contrabassi (B)
- 2 Cornetti (B)
- 2 Trombe (B und/oder F)
- 2 Corni
- 3 Tromboni
- 1 Trombone basso (F)
- 2 Bombardini (b)
- 2 Bombardoni (F oder Es)
- 1 Trombone cantabile (B)

Waldhörner oder Trompeten spielten in diesen Besetzungen eher eine untergeordnete Rolle. Es waren die traditionellen Naturinstrumente, was man der Stimmführung der damaligen Arrangements entnehmen kann. Bombardons (Instrumente auf der Grundlage der Saxhörner) und Tenorflügelhörner waren so gut wie nie zusammen vertreten. Im Norden und in der Kunstmusik setzten sich die klangvolleren Saxhörner (wie auch in Verdis Bühnenmusiken) schneller durch. Die damals oft übliche Trombone cantabile war nichts anderes als eine Ventilposaune, auf der das Cantilenenspiel einfach leichter war.

Ebenso war bei den Holzbläsern alles vom 4-Fuß bis 16-Fuß vorhanden: Flöten, Oboen, Fagotte und Klarinetten in allen Stimmungen. Mit dem Saxofon tat man sich anfangs wohl schwer. Es setzte sich in der Banda, genauso wie in der Kunstmusik erst spät durch. Hier eine vollständige Holzbläserbesetzung einer großen Banda:

- 1 Ottavina (Pikkolo)
 - 2 Flauti
 - 2 Oboi
 - 1 Corno inglese
 - 2 Fagotti
 - 1 Contrabasso ad ancia (Kontrafagott)
 - 1 Clarinetto piccolo (As)
 - 2 Clarinetti soprani (Es)
 - 2 bis 4 Clarinetti soprani (B)
 - 2 Clarinetti contralti (Es)
 - 1 Clarinetto basso in B
- Auf die kleinste Klarinette in As wurde oft verzichtet. Man kann sich auch schwerlich eine saubere Intonation vor-

stellen. Man traf sie meist nur in Bandas an, die keine Flöten oder kein Pikkolo hatten. Dazu kam das übliche Schlagzeug mit Timpani, Cassa grande, Cassa piccolo, Tambouri, Piatti, Triangolo. Auch Besetzungen mit Teilen aus obigen Listen waren in kleineren Städten anzutreffen. Eine Holzbläserbesetzung aus Pikkolo, Es-Klarinette und B-Klarinetten war häufig, ebenso Blechbesetzungen mit 2 Flügelhörnern, 2 Trompeten, 2 Waldhörnern, 3 Posaunen. Manchmal kamen wegen des Problems der klanglichen Schwäche der Basslinie vor der Erfindung der Tuba ein paar Streichbässe hinzu. Dass es auch Exoten in den verschiedensten Stimmungen gab, möchte ich nicht näher erläutern. Hier zwei historische Besetzungen, welche nicht untypisch sind:

Regiment Maria Luiga in Parma mit 60 Musikern um 1850
3 Flöten und Pikkolos, 2 Oboen und Englischhorn, 6 Klarinetten, 3 Fagotte, 1 Kontrafagott, 5 Hörner, 6 Jagdhörner, 4 Kornette, 10 Trompeten, 6 Posaunen, 3 Bombardini, 4 Bombardoni, 2 Ophikleiden, 1 große Trommel, 2 Paar Becken und 2 Rührtrommeln.

Banda comunale di Roma mit 62 Musikern um 1900
4 Flöten mit Pikkolo, 3 Oboen und Englischhorn, 14 Klarinetten (As, Es, B, Alt und Bass), 3 Fagotte mit Kontrafagott, 4 Hörner, 5 Flügelhörner mit sopranino, 4 Altflügelhörner, 5 Flügelhörner in Tenor/Baritonlage, 6 Flügelhörner in Bass-/Kontrabasslage, 1 Sopransaxofon, 2 Altsaxofone, 1 Tenorsaxofon, 1 Baritonsaxofon, 3 Streichbässe, 1 Pauke, 1 große Trommel, 2 Paar Becken, 2 Rührtrommel.

Fortsetzung im nächsten Heft. Frank Greiner geht dann auf das Repertoire und die allgemeine Bedeutung der Banda im 19. Jahrhundert ein.



Banda in Bregenz

17 Musiker/innen des Sinfonischen Blasorchesters Vorarlberg unter der Leitung von Thomas Ludescher waren 1999 und 2000 als Banda bei der Bregenzer Festspiel-Inszenierung von Giuseppe Verdis »Ein Maskenball« zu Gast. Im dritten Akt, beim eigentlichen Maskenball, wird diese Banda als Bühnenmusik eingesetzt.

Während die Bandamusik im üblichen Opernbetrieb oft vom Tonband kommt, ging für den Chefdirigenten Marcello Viotti ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung, nämlich diese Partien original zu besetzen.